

PROTESTAKTIONEN

Foul an Basel?

Der Schweizer Fußballmeister FC Basel fürchtet eine womöglich unangemessen harte Strafe der Uefa und sieht sich als Opfer einer Greenpeace-Aktion in seinem Stadion. Aktivisten der Umweltorganisation hatten am vergangenen Dienstag beim Champions-League-Spiel gegen Schalke 04 (0:1) vom Dach der Arena St. Jakob-Park ein Transparent mit der Aufschrift „Gazprom – Don't foul the arctic“ entrollt, damit protestierten sie gegen die Ölbohrpläne des russischen Gas- und Erdölmultis Gazprom in der Arktis. Gazprom ist Sponsor von Schalke 04 sowie vom europäischen Verband Uefa. Das Spiel musste für fünf Minuten unterbrochen werden. 17 Greenpeace-Leute waren beteiligt, 4 hatten sich vom Dach abgeseilt. Offenbar waren sie von einer angrenzenden Seniorenresidenz auf das Stadionsdach gelangt. Die Uefa hat inzwischen ein Disziplinarverfahren gegen Gastgeber Basel eingeleitet, der als Veranstalter für die Sicherheit verantwortlich ist. Club-Präsident Bernhard Heusler, ein Wirtschaftsanwalt, fragt sich jedoch, ob es nicht „in diesem besonderen Fall angemessen“ wäre, wenn die Uefa gegen Greenpeace vorgehe. Vor allem wächst im Verein die Angst, dass die Uefa an ihm ein Exempel statuieren könnte, um derlei Protestaktionen bei Fußballspielen künftig zu verhindern. Ein Ausschluss der Zuschauer etwa, ein sogenanntes Geisterspiel, würde Basel rund eine Million Schweizer Franken kosten. Heusler will prüfen, ob er gegebenenfalls Regressansprüche gegen die Umweltorganisation erheben kann. Der Club hat bereits Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs gegen Greenpeace erstattet.



Greenpeace-Aktion beim FC Basel



Wenn der Frankfurter Triathlet Sebastian Bartel am Samstag beim Ironman auf Hawaii startet, will er neben Schwimmen, Laufen und Radfahren in einer vierten Disziplin Erfolg haben: im Geldsammeln. Bartel, im Hauptberuf Pilot, trägt nebenbei Spenden für eine Bewässerungsanlage in einem Dorf in Gambia zusammen, 37 000 Euro sind sein Ziel. Damit liegt er im Trend, das Spendsammeln ist unter Hobbyathleten ein Sport geworden. Beim Marathon in New York werden im November voraussichtlich mehr als 8000 „charity runners“ unter den 48 000 Läufern am Start sein. Sie alle rufen im Freundeskreis und unter Arbeitskollegen dazu auf, Geld für Hilfsorganisationen zu geben, oder sie sammeln vor Ort. Beim London-Marathon kamen in diesem Jahr über 50 Millionen Pfund zusammen. Die Kölner Sportpsychologin

Jeannine Ohlert glaubt, dass Altruismus nicht der einzige Antrieb ist. „Ein Start bei einem Triathlon oder Marathon ist heute fast nichts Besonderes mehr. Die Hobbysportler wollen aber, dass ihre Leistung wahrgenommen wird. Für Bedürftige zu sammeln bringt Anerkennung“, sagt sie. Manchmal bieten Spendenaktionen auch eine Chance, überhaupt an Startplätze für attraktive Events zu kommen. Veranstalter reservieren Teilnehmerkontingente für Spendsammler. Oft sind die Aktionen über Spendenforen im Internet organisiert, dort können Athleten Hilfsprojekte auswählen. Organisationen wie Amnesty International werben regelrecht um Freizeitsportler, die Geld beschaffen. Ein Radfahrer aus Braunschweig zum Beispiel sammelte auf einer einjährigen Tour über drei Kontinente mehr als 23 000 Euro.